



# TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte  
Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer  
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 18, 2003

2003

HOLZHAUSEN



**Beiträge zur Alten Geschichte,  
Papyrologie und Epigraphik**

# TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte,  
Papyrologie und Epigraphik**

**Band 18**

**2003**

**H O L Z H A U S E N**

**Herausgegeben von:**

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber

**Gemeinsam mit:**

Wolfgang Hameter, Bernhard Palme und Hans Taeuber

**Unter Beteiligung von:**

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

**Redaktion:**

Franziska Beutler, Sandra Hodeček, Bettina Leiminger, Georg Rehrenböck  
und Patrick Sänger

**Zuschriften und Manuskripte erbeten an:**

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1,  
A-1010 Wien. Eingesandte Manuskripte können nicht zurückgeschickt werden.  
Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden angezeigt.

**Auslieferung:**

Holzhausen Verlag GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien  
maggoschitz@holzhausen.at  
Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II<sup>2</sup> 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in  
Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob. Barbara 8.

© 2004 by Holzhausen Verlag GmbH, Wien

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Eigentümer und Verleger: Holzhausen Verlag GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien. Herausgeber:  
Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert und Ekkehard Weber,  
c/o Institut für Alte Geschichte, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.  
e-mail: [hans.taeuber@univie.ac.at](mailto:hans.taeuber@univie.ac.at) oder [Bernhard.Palme@onb.ac.at](mailto:Bernhard.Palme@onb.ac.at)  
Hersteller: Holzhausen Druck & Medien GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien.  
Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten.

## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Herbert G r a ß l (Salzburg): Neue Beiträge zu den Stadtrechtsfragmenten aus Lauriacum .....	1
Demokritos K a l t s a s (Heidelberg): Aus den Archiven der Königlichen Schreiber Peteimuthes und Harchebis .....	5
Anne K o l b (Zürich): Caracalla und Raetien (Tafel 1–4) .....	21
Anne K o l b (Zürich): Phoebiana — ein Vorschlag zur Namengebung von Kastellen .....	31
Elizabeth K o s m e t a t o u (Leuven): Reassessing IG II <sup>2</sup> 1498–1501A: <i>Kathairesis</i> or <i>Eksetasmos</i> ? .....	33
Nico K r u i t (Leiden), Klaas A. W o r p (Leiden/Amsterdam): Eine Hausmiete aus der Zeit des Kaisers Mauricius (Tafel 17) .....	47
Nico K r u i t (Leiden), Klaas A. W o r p (Leiden/Amsterdam): Zur Auflösung der Kürzung ἐν Ἀρ/ in den Papyri .....	55
Peter K r u s c h w i t z (Berlin): Zu republikanischen Carmina Latina Epigraphica (III) (Tafel 5–7) .....	59
Ariel L e w i n (Potenza): The Egyptian <i>cunei</i> .....	73
Christa M a y e r (Wien): Ephesos: Die Schrift der „Großen Spenderliste“ aus der Zeit des Tiberius (IvE V 1687) (Tafel 8–12) .....	77
Mischa M e i e r (Bielefeld): Das Ende des Cremutius Cordus und die Bedingungen für Historiographie in augusteischer und tiberischer Zeit .....	91
Noemi P o g e t K e r n (Genève): Encore un reçu pour l'impôt du διάγραφον .....	129
Claudia R u g g e r i (Wien): Zur Lokalisierung der elischen Landschaft Akroreia .....	135
Roland S t e i n a c h e r (Wien): Von Würmern bei lebendigem Leib zerfressen ... und die Läusesucht <i>Phtheiriasis</i> . Ein antikes Strafmotiv und seine Rezeptionsgeschichte .....	145
Meret S t r o t h m a n n (Bochum): Asebie und die Athener Jugend im 5. Jh. v. Chr. ....	167
Hans T a e u b e r (Wien): Graffiti vom Monte Iato (Tafel 13–16) .....	189
J. David T h o m a s (Durham): The <i>subscriptions</i> in PSI IX 1026 and P.Oxy. XLVII 3364 .....	201
Kurt T o m a s c h i t z (Wien): Iuliosebaste in Kilikien .....	207
Ruprecht Z i e g l e r (Duisburg): Kaiser Tetricus und der senatorische Adel .....	223
Franziska B e u t l e r, Ekkehard W e b e r (Wien): <i>Annona epigraphica Austriaca 2003</i> :	
Text .....	233
Index .....	248
Konkordanzen .....	251

Bemerkungen zu Papyri XVI (Korr. Tyche 490–504) .....	255
Buchbesprechungen .....	261
Anneliese B i e d e n k o p f - Z i e h n e r, Koptische Schenkungsurkunden aus der Thebais. Formeln und Topoi der Urkunden, Aussagen der Urkunden, Indices (Göttinger Orientalforschungen IV. Reihe Ägypten 41), Wiesbaden 2001 (H. Förster: 261) — Lorenzo B r a c c e s i, <i>L'enigma Dorieo</i> (Hesperia 11), Rom 1999 (P. Siewert: 262) — Sarah J. C l a c k s o n, <i>Coptic and Greek Texts relating to the Hermopolite Monastery of Apa Apollo</i> , Griffith Institute Monographs, Oxford 2000 (H. Förster: 262) — Demokritos K a l t s a s, <i>Dokumentarische Papyri des 2. Jh. v. Chr. aus dem Herakleopolites (P.Heid. VIII)</i> (Veröff. aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung, NF. Phil.-Hist. Kl. 10), Heidelberg 2001 (C. La'da: 264) — Wolfgang K u l l m a n n, <i>Realität, Imagination und Theorie. Kleine Schriften zu Epos und Tragödie</i> , Stuttgart 2002 (B. Leiminger: 268) — Bernhard L i n k e, Michael S t e m m l e r (Hrsg.), <i>Mos maiorum. Untersuchungen zu den Formen der Identitätsstiftung und Stabilisierung in der römischen Republik</i> (Historia Einzelschriften 141), Stuttgart 2000 (G. Dobesch: 268) — Ioan P i s o, <i>Die Inschriften</i> , in: Werner Jobst (Hrsg.), <i>Das Heiligtum des Jupiter Optimus Maximus auf dem Pfaffenberg/Carnuntum I</i> (Der römische Limes in Österreich 41), Wien 2003 (F. Beutler: 272) — Hans-Albert R u p p r e c h t (Hrsg.), <i>Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, Bd. 24 (Nr. 15875–16340)</i> , Wiesbaden 2003 (A. Paphomas: 274) — Christoph S c h ä f e r, <i>Eumenes von Kardia und der Kampf um die Macht im Alexanderreich</i> (FAH 9), Frankfurt am Main 2002 (P. Sänger: 277) — Hans Martin S c h e n k e, <i>Das Matthäus-Evangelium im mittellägyptischen Dialekt des Koptischen (Codex Schøyen)</i> , Oslo 2001 (H. Förster: 280) — Phillip V. S t a n l e y, <i>The Economic Reforms of Solon</i> (Pharos. Studien zur griechisch-römischen Antike 11), St. Katharinen 1999 (P. Siewert: 281) — Strabon, <i>Geographica</i> Bd. 1: Prolegomena, Buch I–IV. übers. u. eingel. v. Stefan R a d t, Göttingen 2002 (M. Rathmann: 283) — Christian W a l l n e r, <i>Soldatenkaiser und Sport</i> (Grazer Altertumskundliche Studien 4), Frankfurt am Main 1997 (P. Sänger: 286)	
Index (B. Leiminger) .....	289
Eingelange Bücher .....	293
Tafeln 1–17	

ROLAND STEINACHER

## Von Würmern bei lebendigem Leib zerfressen ... und die Läusesucht *Phtheiriasis*.

Ein antikes Strafmotiv und seine Rezeptionsgeschichte<sup>1</sup>

Der Ausgangspunkt: Der Wurm als Krankheitsursache

In der Antike kannte man außer dem Regenwurm nur parasitäre Würmer. Maden und Insektenlarven wurden allerdings zu den Würmern gezählt, und die Bezeichnungen σκόληξ, εὐλή, ἔλμυς und *vermis* wurden auf alle diese Arten angewandt<sup>2</sup>. Bis weit in die europäische Neuzeit verstand man die Bezeichnung „Wurm“ sehr breit, sie umfaßte quasi jedes kriechende Tier. Unter Würmern begriff das Mittelalter „alles Getier, das fuslos ist oder auf der Erde kriechend sich fortbewegt (...) bis zum fabelhaften Drachen oder Lindwurm“<sup>3</sup>. Der historische Sprachgebrauch deckte sich also keineswegs mit dem modernen. In der Krankheitslehre spielte die Vorstellung von parasitären Würmern eine große Rolle. Würmer sah man häufig als Krankheitsdämonen, die im menschlichen Körper sitzen und durch spezifische Beschwörungen auszutreiben seien. Solche Vorstellungen lassen sich von den alten Hochkulturen bis ins neuzeitliche Europa greifen. Bereits im altägyptischen Papyrus Anastasi werden die Schmerzen, die ein kariöser Zahn verursacht, mit darin nagenden Würmern verbunden. Ebenso bietet ein um 1000 v. Chr. entstandener neubabylonischer Keilschrifttext diese Erklärung für Zahnschmerzen. Der Wurm, der aus dem Morast entstanden ist, formuliert seine Wünsche in punkto Ernährung an den Gott Šamaš folgendermaßen: „Hebe mich hoch und zwischen dem Zahn und dem Zahnfleisch lasse mich sitzen! Des Zahnes Blut will ich saugen und vom Zahnfleisch abnagen die Brocken!“<sup>4</sup>. In einer 1757 erschienenen Abhandlung versuchte der Arzt Jacob Schäffer die Vorstellung von Zahnwürmern zu widerlegen. Zahnschmerzen wurden auch noch im europäischen 18. Jh. sowohl in der medizinischen Literatur als auch in den populären Vorstellungen auf kleine Würmer zurückgeführt, die in den Hohlräumen der Zähne nagen. Von diesem Nagen erklärte man sich die Schmerzen. Schäffer schilderte eine Kur mit Bilsenkörnerrauch, der die Würmer aus den Zähnen treiben sollte. Die gezeigten Würmer enttarnte er als ver-

<sup>1</sup> Reinhold Bichler möchte ich für den Hinweis, der den zündenden Gedanken für diesen Beitrag auslöste, danken. Robert Rollinger bin ich für die kritische Durchsicht des Aufsatzes sehr verbunden. Konrad Kinzl war so freundlich, mich auf seine Arbeit zur *Phtheiriasis* hinzuweisen.

<sup>2</sup> C. Hünemörder, *Würmer*, DNP 12, 2 (2003) 593f.; H. Gossen, *Plattwürmer*, RE 20, 2 (1950) 2548–2551.

<sup>3</sup> M. Höfler, *Deutsches Krankheitsnamenbuch*, München 1899, 820.

<sup>4</sup> P. Prioreschi, *A history of medicine I*, Omaha 1996, 352, 428; J. B. Pritchard, *Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament*,<sup>3</sup> Princeton 1969, 100f.; K. Hecker, *Untersuchungen zur akkadischen Epik* (AOAT 8), Neukirchen-Vluyn 1974, 2–5; B. R. Foster, *Before the Muses. An Anthology of Akkadian Literature II*, Bethesda 1993, 878.

brannte Bilsensamen<sup>5</sup>. In einem 1700 in Paris erschienenen Handbuch über Parasiten finden sich noch 14 Wurmart, die Krankheiten verursachen sollen. Die meisten davon waren rein imaginär und in Wahrheit irrtümlich als Würmer interpretierte Blutgerinnsel und organische Konkremente<sup>6</sup>. Auch seelische Regungen wie Neid, Haß, Liebe und Gewissensbisse wurden durch Würmer metaphorisiert. Ein Rest dieser Vorstellungen steckt in der gängigen deutschen Redewendung vom Drehwurm<sup>7</sup>. Der Wurm war demnach ebenso wie andere Endo- und Ektoparasiten des Menschen, vor allem die Läuse, vor der Entwicklung der modernen Naturwissenschaft ein häufig erscheinender Erklärungsansatz für verschiedenste pathologische und psychische Erscheinungen. Vor diesem Hintergrund soll nun ein Strafmotiv der antiken Literatur gedeutet werden.

### 1. Ein Strafmotiv bei Herodot

Im vierten Buch der Historien Herodots findet sich erstmals in der antiken Literatur eine Erzählung von der Bestrafung einer frevelhaften Tat durch einen besonders schmerzhaften Tod, der durch Würmer verursacht wird. Herodot berichtet im libyschen *Logos* die novellenhafte Geschichte der Pheretime, Königin von Kyrene aus dem Geschlecht der Battiaten<sup>8</sup>. Ihr Sohn Arkesilaos war in der Stadt Barka ermordet worden. Daraufhin führte die Königin mit Unterstützung des persischen Statthalters von Ägypten einen Rachezug gegen Barka. Mittels einer List bemächtigten sich die Perser der Stadt. Pheretime nahm grausame Rache, indem sie die ihr ausgelieferten, an der Ermordung ihres Sohnes beteiligten Männer pfählen, und deren Frauen die Brüste abschneiden ließ. Anschließend wurden auch die Frauen an die Mauer gehängt. Die übrigen mitschuldigen Einwohner von Barka verkaufte man als Sklaven. Ein erträglicheres Los traf die Nachkommen des Battos und jene Bürger, die an dem Mord nicht beteiligt waren. Ihnen überließ Pheretime die Stadt<sup>9</sup>. Nach diesem Wüten wurde die Königin vom Schicksal bestraft. Zu heißer Rachedurst wecke den Zorn der Götter, meint Herodot. Sobald Pheretime nämlich von dem Rachezug gegen Barka zurückgekehrt war, starb sie eines üblen Todes. Sie verfaulte bei lebendigem Leib, und

<sup>5</sup> J. C. Schäffer, *Die eingebildeten Würmer in Zähnen nebst dem vermeyntlichen Hülfsmittel wider diesselben*, Regensburg 1757, 12ff.

<sup>6</sup> N. Andry, *De la génération des vers dans le corps de l'homme etc.*, Paris 1700; Nicolas Andry (1658–1742) war Arzt am französischen Hof und verfaßte das zitierte helminthologische Handbuch. Vgl. weiters Anonymus, *Wurmtheorie – theoria vermium*, Zedler, *Grosses vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste (...)*, 167 Bände, verlegt durch Johann Heinrich Zedler, Bd. 60 (1745) 100–167; hier findet sich eine breite Schilderung „von den Würmern im menschlichen Leibe“, die weit über Bandwürmer und Darmparasiten hinausgeht. Erwähnt werden Herz- und Augwürmer, Leber- und Nierenwürmer, Zahn- und Fingerwürmer. Vgl. dazu J. Théodoridès, *Geschichte der Parasitologie*, in: R. Toellner, *Illustrierte Geschichte der Medizin V*, Erlangen 1992, 2841–2905, hier 2843; J. Riegler, *Wurm*, HDA 9 (1941) 842–858; W. Ohrt, *Wurmsegen*, HDA 9 (1941) 858–864.

<sup>7</sup> Riegler, *Wurm* (s. o. Anm. 6) 858; L. Stütterlin, *Wurm*, DWB 30 (1960) 2243f.

<sup>8</sup> Vgl. dazu R. Bichler, R. Rollinger, *Herodot* (Studienbücher Antike 3), Zürich 2000, 193.

<sup>9</sup> Hdt. 4, 159–167 und 200–205; H. v. Gaertringen, *Pheretima*, RE 19, 2 (1938) 2038f.

Würmer krochen aus ihr hervor. Am Ende sei ihr Leib von diesen Würmern, die sich in ihm gebildet hatten, regelrecht aufgezehrt worden<sup>10</sup>.

Diese herodoteische Erzählung ist nicht ohne Parallelen in der antiken Literatur. „Niemand wird die Ähnlichkeit mit Herodes verkennen, von dem Josephus in den Jüdischen Antiquitäten XVII 6, 5 erzählt, was die Acta Apostolorum für den Herodes Agrippa berichten (...). Man erkennt deutlich den Topos, der für grausame Tyrannen geschaffen ist, ohne daß doch Herodot der Ausgangspunkt des Motivs sein kann. Er ist nur der älteste Beleg der volkstümlichen Vorstellung, die aus der Tatsache, daß sich in vernachlässigten Eiterungen Maden bilden, hervorgewachsen ist“<sup>11</sup>.

Die weitere Wirkungsgeschichte des Motivs ist von der bisherigen Forschung jedoch nicht hinreichend erfaßt worden. Das betrifft in erster Linie christliche Texte, die das durch die Apostelgeschichte vermittelte Motiv aufgreifen und weiter verbreiten. In einem zweiten Schritt wird die Läusekrankheit *Phtheiriasis*, die so auffallende Ähnlichkeiten zum Wurmbefall aufweist, in die Untersuchung miteinbezogen. In einem dritten Abschnitt werden die bei Aristoteles greifbaren antiken Vorstellungen zur Entstehung von Läusen und Würmern, die zum Verständnis des Motivs herangezogen werden müssen, näher untersucht. In einem letzten Kapitel soll ein Ausblick in die Rezeptionsgeschichte geboten werden.

## 2. Die Läusekrankheit *Phtheiriasis*

Die Läusekrankheit *Phtheiriasis* ist ebenso eine tödliche Konsequenz, die die Menschen für ihre Verfehlungen ereilt. Verglichen mit der Würmerkrankheit waren es jedoch keine Monarchen, die ihr zum Opfer gefallen sein sollen; Könige und Kaiser scheinen nicht so sehr von Läusen, sondern von Würmern bedroht zu werden. Das bekannteste Opfer der merkwürdigen Läusekrankheit in der antiken Literatur war der Diktator Sulla. Plutarch erzählt in der Biographie Sullas, daß dieser auch nach seiner Hochzeit mit Valeria Verkehr mit Leuten vom Theater pflegte und mit diesen Gelage feierte. Außerdem liebte er einen gealterten Kabaretttsänger und machte kein Hehl daraus. Durch diese Lebensweise, so Plutarch, entwickelte sich eine Krankheit, die alles Fleisch in Läuse verwandelt habe. Trotz der emsigen Mühe seiner Diener, die das Getier vom Körper zupften, und ständigen Bädern, ließ sich die Krankheit nicht in den Griff bekommen. Als sich Sulla über den Bürgermeister der nahen Stadt erregte, der in Erwartung des Todes des Diktators Steuergelder zurückgehalten hatte und auf Befehl Sullas nun von dessen Dienern im Krankenzimmer erwürgt wurde, brachen die Geschwüre auf. Sulla warf einen Schwall von Blut aus und starb wenig später unter

---

<sup>10</sup> Hdt. 4, 205: ... ζώουσα γὰρ εὐλέων ἐξέζεσε ...: „Noch lebend wurde ihr Leib von Würmern, Maden gefressen“. Vgl. W. Nestle, *Legenden vom Tod der Gottesverächter*, in: *Griechische Studien. Untersuchungen zur Religion, Dichtung und Philosophie der Griechen*, Stuttgart 1948, 567–596, hier 575f.; Bichler, Rollinger, *Herodot* (s. o. Anm. 8) 74f. und 104f.

<sup>11</sup> W. Aly, *Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen. Eine Untersuchung über die volkstümlichen Elemente der altgriechischen Prosaerzählung*, Göttingen 1921, 135.

großen Schmerzen<sup>12</sup>. In der Erzählung vom Ende des Diktators werden die Motive, die Plutarch für seine Charakterzeichnung Sulla eingesetzt hatte, noch einmal kraftvoll angespielt. „Disease, blood and violence culminate here“<sup>13</sup>.

Bei Plutarch selbst ist noch eine weitere üble Tat Sulla überliefert, die im Zusammenhang mit seinem Tod durch die Läuse stehen könnte. Als sich der Unterfeldherr Q. Lucretius Ofella gegen den Willen des Diktators um den Konsulat bewarb, ließ Sulla ihn in aller Öffentlichkeit ermorden. Anstatt seine Tat zu bereuen, rechtfertigte sich Sulla vor der zusammengelaufenen Menge mit einer Fabel. Zweimal habe ein Bauer versucht, seine Tunika auszuschütteln, weil ihn Läuse gebissen hatten. Als er ein drittes Mal gebissen wurde, warf er das Kleidungsstück einfach ins Feuer. Genau so warne er, Sulla, Männer, die schon zweimal in den ihnen gebührenden Rang verwiesen wurden, davor, ein drittes Mal mit dem Feuer zu spielen. Diese Geschichte von der Ermordung Ofellas kann als ironische Anspielung Plutarchs verstanden werden. Letztlich sind es dann doch die Läuse, die dem scheinbar allmächtigen großen Diktator Herr werden<sup>14</sup>.

Neben Plutarch sind jedoch noch andere Traditionen über den Tod Sulla auf uns gekommen, die weitere Erklärungen für seinen ungewöhnlichen Tod bieten. Plinius, Pausanias und Älian sprechen unmißverständlich von einer Strafe der Götter für von Sulla begangenes Unrecht und erzählen von den Läusen, in die sich sein Körper langsam verwandelt habe. Pausanias betont besonders die Verletzung des Asylrechts. Sulla ließ während der Eroberung von Athen Aristion, einen Gesandten des Mithridates, aus dem Tempel der Athene, in den dieser sich geflüchtet hatte, gewaltsam herausholen und hinrichten. Dadurch habe Sulla nach Pausanias den Zorn des Zeus Hikesios erregt, und das sei eben auch der Grund für seinen ungewöhnlichen Tod gewesen<sup>15</sup>. Helladios und Aurelius Victor berichten lediglich, Sulla sei an der *Phtheiriasis* zugrunde gegangen. Schließlich meinen Valerius Maximus und Appian, der Diktator sei an einem Blutsturz beziehungsweise einem Fieber gestorben<sup>16</sup>.

Im Anschluß an die Erzählung vom Ende Sulla überliefert Plutarch eine Liste von anderen berühmten Persönlichkeiten aus Mythos, Geschichte und Philosophie, die

<sup>12</sup> Plut. Sulla 36–38. Vgl. T. Duff, *Plutarch's Lives. Exploring Virtue and Vice*, Oxford 1999, 197 und Anm. 150; M. G. A. Bertinelli, *Plutarco. Le vite di Lisandro e di Silla*, Milano 1997, 411f.

<sup>13</sup> Duff, *Plutarch's Lives* (s. o. Anm. 12) 197.

<sup>14</sup> Plut. Sulla 83. Auch bei App. civ. 1, 101, 471f. Diese Deutung findet sich bei Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 581 und J. Ziehen, *Sullas Phtheiriasis*, *Philologus* 57 (1898) 181–196, hier 181ff.

<sup>15</sup> Plin. nat. 7, 138; 7, 172; Paus. 1, 20, 7; 9, 33, 6: Σύλλα δὲ ὕστερον τούτων ἐνέπεσεν ἢ νόσος, ἢ καὶ τὸν Σύριον Φερεκύδην ἀλῶναι πυνθάνομαι. Σύλλα δὲ ἐστὶ μὲν καὶ τὰ ἐς τοὺς πολλοὺς Ἀθηναίων ἀγριώτερα ἢ ὡς ἄνδρα εἰκὸς ἦν ἐργάσασθαι Ῥωμαίων· ἀλλὰ γὰρ οὐ ταῦτα δὴ αἰτίαν γενέσθαι οἱ δοκῶ τῆς συμφορᾶς, Ἰκεσίου δὲ μήνιμα, ὅτι καταφυγόντα ἐς τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερὸν ἀπέκτεινεν ἀποσπᾶσας Ἀριστίωνα.

Ail. fr. 53 (Hercher): οὐ μὴν ἀπόνητο οὐδέν, ἀλλὰ ἐξέζεσε ζῶν κακοῖς θηρίοις, οἳ μὲν εὐλαῖς, οἳ δὲ ὅτι οὐ ταύταις, φθειρσί γε μὴν. ὁ δὲ φθειρσὶν ἐκζέσας ἐσθιόμενός τε καὶ κατὰ μικρὰ λειβόμενος ἀποθνήσκει.

<sup>16</sup> Hellad./Phot. Bibl., cod. 279; Aur. Vict. 75, 12; Val. Max. 9, 3, 8; App. civ. 1, 105.

durch Läuse zu Tode gekommen sein sollen. Die bei Plutarch, *Sulla* 36 aufgezählten Personen sind: Der thessalische Heros Akastos, der Lyriker Alkman, der Prophet und Mythograph des 6. Jh. v. Chr. Pherekydes von Syros, Kallisthenes von Olynth, der Jurist Quintus Mucius Scaevola und Eunos, der Anführer des ersten sizilischen Sklavenaufstands 136–132 v. Chr. Bei allen diesen Männern lassen sich in der Literatur Berichte über einen Frevel gegen eine bestimmte Gottheit oder gegen moralische Prinzipien finden.

Daß der mythische Heros Akastos von Läusen befallen wurde, erwähnt außer Plutarch nur Helladios bei Photios<sup>17</sup>. Wodurch sich der Sohn des Pelias die Götter zu Feinden gemacht hatte, ist aus der fragmentarischen Überlieferung nicht mehr sicher zu ermitteln. Nestle bietet eine mögliche Erklärung mit der Geschichte von Akastos und Peleus bei Pindar und Apollodor. Astydameia, die Frau des Akastos, hatte sich in Peleus verliebt, der sie aber zurückwies. Daraufhin verleumdete sie Peleus bei ihrem Gatten. Akastos rächte sich nicht direkt, nahm Peleus aber zur Jagd ins Peliongebirge mit, wo er ihm während der Nachtruhe sein Schwert entwendete und ihn dadurch der Gefahr aussetzte, von den Kentauren umgebracht zu werden. Zu Recht vermutet nun Nestle, daß diese Tat das Gastrecht verletzte und somit den Zorn des Zeus Xenios hervorrufen mußte. Außerdem war Peleus ja unschuldig<sup>18</sup>.

Den Tod des Dichters Alkman durch Läuse erwähnen Antigonos von Karystos, Aristoteles und Plinius<sup>19</sup>. In seinem Fall dürfte die ausschweifende Erotik seiner Lieder, die ihm namentlich vom Pythagoreer Archytas vorgehalten worden war, als Grund für seine Bestrafung angenommen worden sein. Der bei Athenaios überlieferte Peripatetiker Chamaileon berichtet von einer einschlägigen Aussage des Pythagoreers Archytas, die Alkman unter Bezugnahme auf einige seiner Lieder Maßlosigkeit (*ἀκολασία*) vorwarf. Archytas meint weiter, Alkman habe überhaupt als erster freizügige Lieder veröffentlicht<sup>20</sup>.

Der Tod des Mythographen und Theogonisten Pherekydes von Syros wurde ebenfalls von mehreren Autoren auf die Läusekrankheit zurückgeführt. Diogenes Laertios kennt aber insgesamt drei Varianten dieses Todesfalls: Selbstmord, irgendeine Krankheit und die Läuseucht<sup>21</sup>. Aristoteles erwähnt Pherekydes neben Alkman kurz als Beispiel für einen Mann, der an den Läusen zugrunde gegangen sei<sup>22</sup>. Älian erzählt, sein Fleisch sei von Läusen zersetzt. An einer anderen Stelle berichtet Älian, Pherekydes habe lange in einem Zimmer gesessen und nur seine dünnen, fleischlosen Finger hinausgestreckt, wenn Freunde sich nach seinem Befinden erkundigten. Der Grund für diese Krankheit sei, wie Älian berichtet, eine Beleidigung der Götter gewesen. Pherekydes habe gemeint, er lebe glücklich, obwohl er noch nie einem Gott geopfert habe. Daraufhin sei er vom delphischen Apoll mit der Läusekrankheit bestraft worden, das

<sup>17</sup> Hellad./Phot. Bibl., cod. 279.

<sup>18</sup> Pind. O. 8, 21; Pind. N. 11, 8; Apollod. 3, 13ff. Vgl. Bertinelli, *Plutarco* (s. o. Anm. 12) 411; K. Töpffer, *Akastos*, RE 1,1 (1893) 1157f.; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 576f.

<sup>19</sup> Antig. Mir. 88; Aristot. hist. an. 5, 31; Plin. nat. 11, 114.

<sup>20</sup> Athen. 13 600f; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 577.

<sup>21</sup> Diog. Laert. 1, 118.

<sup>22</sup> Aristot. hist. an. 5, 31.

sei zumindest die Meinung des Volkes<sup>23</sup>. Die Variante bei Plinius, aus Pherekydes seien Schlangen herausgebrochen, sei zum Abschluß erwähnt<sup>24</sup>.

Vom Historiker Kallisthenes von Olynth wird in der Suda und bei Diogenes Laertios erzählt, er sei an Läusen, die aus seinem Körper hervorgebrochen seien, gestorben. Nachdem er der Teilnahme an der Verschwörung des Hermolaus bezichtigt worden war, wurde er in einen eisernen Käfig gesperrt. Dort befahlen ihn nach einiger Zeit die Läuse, die seinen Tod verursachten<sup>25</sup>. Gerade Kallisthenes wurde aber immer wieder als Opfer der herrscherlichen Willkür Alexanders des Großen dargestellt. Die Variante der Bestrafung als Verräter des Makedonenkönigs stellt also nur einen Traditionsstrang in der Kallisthenesüberlieferung dar. Dieser ist in der Biographie Alexanders bei Plutarch zu fassen. Plutarch meint, der Vorwurf der Verschwörung gehe auf Chares von Mytilene, einen Kammerherren Alexanders, zurück. Aus diesen Kreisen des Hofes muß der Vorwurf seinen Ausgang genommen haben, und bei den genannten Autoren greifen wir das für einen Königsmörder passende Strafmotiv<sup>26</sup>.

Welchen der drei römischen Juristen mit dem Namen Quintus Mucius Scaevola Plutarch mit dem Μούκιος ὁ νομικός meinte, ist nicht mit letzter Sicherheit zu sagen<sup>27</sup>. Der Sohn des Augurs und Konsuls Quintus Mucius Scaevola des Jahres 117 v. Chr. trägt denselben Namen wie sein Vater. Er bekleidete 54 v. Chr. das Amt des Volkstribunen und wurde vom jüngeren Plinius als Autor schlüpfriger Gedichte genannt. Nestle hatte diesen Quintus Mucius Scaevola als die von Plutarch angesprochene Person vorgeschlagen. Diese würde sich gut in die bisher angestellten Überlegungen einfügen, da, wie bei Alkman, der Vorwurf der ἀκολασία gegen ihn erhoben worden sein könnte und er somit in die Reihe der bestraften Frevler eingeordnet werden kann<sup>28</sup>.

Eunus aus Apameia war Sklave in Henna und stand laut Diodor im Ruf, ein Zauberer und Wahrsager zu sein. Im sizilischen Sklavenaufstand 136–132 v. Chr. spielte er eine führende Rolle. Die Stadt Henna wurde von den aufständischen Sklaven erobert, die nach dem Sieg Rache für die vorherige schlechte Behandlung an ihren Herren nahmen. Eunus wurde sogar zum König gewählt und nahm den Namen Antiochos an. Ein römisches Heer unter dem Konsul P. Rupilius stellte die Ordnung wieder her, und Diodor berichtet, Eunus sei im Kerker gestorben, wobei sein Körper sich in eine Unmasse von Läusen aufgelöst habe<sup>29</sup>. Wie bei Herodot die Königin Pheretime wird

<sup>23</sup> Ail. var. 4, 28 und 5, 2. Das Motiv des hinausgestreckten Fingers auch bei Diog. Laert. 1, 118.

<sup>24</sup> Plin. nat. 7, 172: *Morborem vero tam infinita est multitudo, ut Pherecydes Syrius serpentium multitudine ex corpore eius erumpente exspiraverit.*

<sup>25</sup> Diog. Laert. 5, 5; Suda, Kallisthenes; Vgl. W. Kroll, *Kallisthenes*, RE 10, 2 (1919) 1682f. Dort sind auch die anderen Traditionen zum Tod des Historikers zusammengestellt.

<sup>26</sup> Plut. Alexander 55; vgl. Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 578f.

<sup>27</sup> Die drei Juristen dieses Namens sind behandelt in: B. Kübler, *Mucius* Nr. 17, 21 und 22, RE 16, 1 (1933) 425–428; 430–436; 437–446; Bertinelli, *Plutarcho* (s. o. Anm. 12) 412 nimmt keine Identifizierung vor.

<sup>28</sup> Plin. epist. 5, 3, 5; Vgl. M. Schanz, *Geschichte der römischen Literatur* I, 2, München 1909, 91; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 579.

<sup>29</sup> Diod. 34–35, 2, 23: καὶ παραδοθεὶς εἰς φυλακὴν καὶ τοῦ σώματος αὐτοῦ διαλυθέντος εἰς φθειρῶν πλῆθος οἰκείως τῆς περὶ αὐτὸν ραδιοουργίας κατέστρεψε τὸν

Eunus für unmäßige Greuelthaten nach der Eroberung einer Stadt bestraft. Außerdem hatte er sich ein Amt angemaßt, das einem Vertreter seines Standes keineswegs zustand. Bemerkte sei noch, daß auch Pherekydes von Syros wahrsagerische Fähigkeiten zugeschrieben worden waren. Nicht auf Plutarchs Liste erscheint ein weiterer Läusekranker: Lukian berichtet vom Lügenpropheten Alexandros von Abonuteichos. Dieser sei trotz eines Orakels, das ihm einen Tod durch Blitzschlag im hohen Alter von 150 Jahren prophezeit hatte, noch nicht einmal 70 Jahre alt von seinem Schicksal ereilt worden. Das rechte Bein war bis zu den Geschlechtsteilen verfault, und Würmer bevölkerten es. Lukian glaubt an ein Werk der Vorsehung, das den Betrüger und sich selbst als göttlichen Menschen definierenden Alexandros für seine Anmaßung und seinen Frevel bestraft habe<sup>30</sup>.

### 2.1. Rationalisierungen der *Phtheiriasis*

Bei Aristoteles, Plinius, Celsus und im medizinischen Handbuch des Caelius Aurelianus wird die Läusekrankheit *Phtheiriasis* beschrieben, teilweise als der wie in den oben behandelten literarischen Werken dargestellte tödliche Auflösungsprozeß des Körpers in Läuse, teilweise als „normaler“ Parasitenbefall. Im ganzen sind die Autoren um eine Einordnung des aus der Literatur bekannten Phänomens in ihr Bild von der Natur bemüht. Keiner erwähnt einen metaphysischen oder moralischen Hintergrund. Die Idee einer göttlichen Strafe oder ähnliche Gedanken fehlen. Sieht man von den wenig systematischen Erwähnungen des Plinius ab, stehen nur die Schilderungen von Aristoteles, Celsus und Caelius Aurelianus als präzisere Beschreibungen des Krankheitsbilds zur Verfügung.

Aristoteles meint, Läuse, Flöhe und Wanzen wären zwar keine Fleischfresser, würden sich aber auf Fleisch von Tieren wie Menschen bilden und von deren Säften leben. Aufgrund der aus dem Leib nach außen dringenden Feuchtigkeit könnten sich Läuse in kleinen Bläschen bilden, aus denen die Tiere dann kriechen würden. Wenn sich viel Feuchtigkeit im Körper angesammelt habe, könne dies zur Krankheit werden, und es seien schon Menschen daran zugrunde gegangen wie Alkman und Pherekydes. Das Wort *Phtheiriasis* erscheint bei Aristoteles allerdings nicht<sup>31</sup>.

Plinius weiß von der *Phtheiriasis* keine systematisierten Einzelheiten zu berichten, sondern nur, wie schon oben erwähnt, daß Sulla durch diese bestraft worden sei<sup>32</sup>. Im Zusammenhang mit dessen Tod erwähnt Plinius, daß im Haar lebender Menschen und in Leichen nicht näher bezeichnete Tiere entstehen können, an denen Sulla und auch der Dichter Alkman zugrunde gegangen seien. An einer anderen Stelle allerdings meint Plinius, Tiere (*animalia*), die dann den Körper zerfressen könnten, würden im Blut ent-

βίον ἐν τῇ Μοργαντίνῃ. Vgl. W. Z. Rubinson, *Die großen Sklavenaufstände in der Antike*, Darmstadt 1993, 60f. und 92f.

<sup>30</sup> Lukian Alex. 59: τὸν πόδα μέχρι τοῦ βουβῶνος καὶ σκολήκων ζέσας; vgl. C. Marek, *Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynien und Nord-Galatia* (Istanbuler Forschungen 39), Tübingen 1993, 234; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 581.

<sup>31</sup> Aristot. hist. an. 5, 31.

<sup>32</sup> Plin. nat. 7, 138 und 172.

stehen<sup>33</sup>. Im Buch 19 der *Naturalis historia* findet sich noch die Bemerkung, daß verschiedene Ärzte empfehlen, rohen Rettich mit Salz auf nüchternen Magen zu essen, weil die *Phtheiriasis*, die im Inneren des Herzens sitze, dadurch vertrieben werden könne. Ägyptische Könige hätten Leichenöffnungen vornehmen lassen, bei denen man diese Krankheit in menschlichen Herzen habe feststellen können<sup>34</sup>.

Bemerkenswert ist, daß Plinius an keiner dieser Stellen einen spezifischen Ausdruck für das gemeinte Getier benutzt. Ailian berichtet, daß sich Sulla bei lebendigem Leib in Ungeziefer verwandelt habe (nach einer Version in Läuse, nach einer anderen allerdings in Würmer<sup>35</sup>). Die wohl nur teilweise auf uns gekommenen Traditionen zum Tod Sullas schieden nicht eindeutig zwischen Läusen und Würmern. Der Gleichklang der Wörter zerstören (φθείρω) und Laus (ὁ φθείρ) weist ebenfalls in Richtung der hinter den überlieferten literarischen Texten liegenden Vorstellungen von Strafe und Sühne durch einen außergewöhnlich schmerzhaften Tod<sup>36</sup>. Ailian und Plinius zeigen, daß die Vorstellung nicht auf die Läusekrankheit allein beschränkt bleibt, sondern im Rahmen einer Rationalisierung versucht wird, die Erzählungen vom Tod durch Würmer mit der Läusekrankheit zu vereinheitlichen. Die *Phtheiriasis* eignete sich offensichtlich besser zur Einordnung in medizinische Klassifikationen, wie Caelius Aurelianus in seinem Handbuch zeigt.

Celsus bringt in seinem medizinischen Werk einen Eintrag, der den auch von Galen erwähnten Befall der Brauen und Wimpern durch Filzläuse beschreibt<sup>37</sup>. Läuse können seines Wissens zwischen den Augenlidern in Massen entstehen. Nach kurzer Zeit folgt ein heftiger Ausfluß von Schleim und die Augen entzünden sich. Die Griechen, meint Celsus, würden diese Krankheit *Phtheiriasis* nennen. Die Ursachen liegen in einer schlechten körperlichen Verfassung des Patienten. Der Läusebefall kann das Augenlicht zerstören, und Celsus bietet ein Reihe von Therapievorschlügen. Man müsse Abführmittel nehmen, sich den Kopf kahl scheren und die Kopfhaut jeden Morgen massieren lassen, häufig Bäder nehmen und dabei den Kopf mit heißem Wasser waschen. Weiters empfiehlt der Arzt gymnastische Übungen und eine spezielle Tinktur aus gestoßenem Soda, Öl, Essig und anderen Ingredienzien<sup>38</sup>.

Caelius Aurelianus verfaßte im 5. Jh. eine Übersetzung der Pathologie des Soranos von Ephesos aus dem 2. Jh., in der die *Phtheiriasis* als eigene Krankheit Erwähnung

<sup>33</sup> Plin. nat. 11, 114: Kurz vorher im Text spricht Plinius von *insecta*, es bleibt aber unklar, welche Tiere er mit dem folgenden meint: *Iam in carne exanima et viventium quoque hominum et capillo, qua foeditate et Sulla dictator et Alcman ex clarissimis Graeciae poetis obiit*. Plin. Nat. 26, 138: *Phthiriasi Sulla dictator consumptus est; nascunturque in sanguine ipso hominis animalia exesura corpus*.

<sup>34</sup> Plin. nat. 19, 86.

<sup>35</sup> Ail. fr. 53 (Hercher).

<sup>36</sup> P. Fritsch, K. Kinzl, *Phtheiriasis*, *Der Hautarzt* 21/3 (1970) 127–130, hier 129; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 568.

<sup>37</sup> Gal. 14, 771 und 19, 437. Galen verwendet den Begriff *Phtheiriasis* im Gegensatz zu Celsus nicht. Die Interpretation als Filzlausbefall der Augenpartie in: K. Gossen, *Laus*, *RE* 12, 1 (1924) 1031.

<sup>38</sup> Cels. artes 6, 15: *Genus quoque viti est, quom inter pilos palpebrarum pediculi nascuntur: phthiriasin Graeci nominant. Quod cum ex malo corporis habitu fiat, raro non ultra procedit. Sed fere tempore interposito pituitae cursus acerrimus sequitur, exulceratisque vehementer oculis aciem quoque ipsam corrumpit ...*

findet. Die Krankheit habe ihren Namen von der Menge der Läuse, die den Körper bevölkern. Manchmal seien es gewöhnliche, bisweilen aber größere und heftig beißende Läuse, die von nicht näher bezeichneten Autoren die „wilden“ genannt würden. Letztere würden unter den Haaren in den Körper eindringen. Es stellen sich Schlaflosigkeit, Juckreiz, Blässe, Ekel vor Speisen, Magenschwäche und Haarausfall ein. Schließlich würde massenhaft rote Galle durch die dünnen Poren ausgeschieden. Am Ende führe die Krankheit im Extremfall zu einer Auflösung des Leibs. Die Läuse entstünden im Körper selbst und kämen dann in Massen auf die Haut, von wo sie herabfallen. Meist trete diese Läusekrankheit zusammen mit der *Elephantiasis* auf<sup>39</sup>. Caelius Aurelianus bringt keine Beispiele berühmter Läusekranker aus der Literatur.

Außer bei Plinius fehlt bei den oben behandelten Autoren, wie schon gesagt, jede Anspielung auf eine göttliche Strafe als Ursache der Läusekrankheit, die zum Tod der Betroffenen führt. Bei Celsus wird sie wohl überhaupt als gewöhnlicher Läusebefall verstanden, und der Name *Phtheiriasis* wie in der Medizingeschichte Europas auch später als Bezeichnung für diesen gebraucht. Auffallend ist, daß außer Caelius Aurelianus kein weiterer Arzt des Altertums die tödliche Läusekrankheit in seine Krankheitsbeschreibungen aufgenommen hat<sup>40</sup>. Es handelt sich in den zitierten Fällen um Rationalisierungen der literarischen Tradition. Dagegen steht die Verwendung des Motivs in der jüdischen und christlichen Literatur.

### 3. Die Würmerkrankheit als Strafe Gottes in der jüdischen und christlichen Literatur

#### 3.1. Biblische Texte und Flavius Josephus

In der biblischen Literatur ist die Idee einer von Jahwe gesandten grausamen Strafe für die Verfolger der Gottestreuhen häufig zu finden, man denke nur an den Untergang des ägyptischen Heeres im Roten Meer. Im Buch Judith wird den Feinden Israels mit Würmern und Feuer gedroht. Am Tag des Gerichts, so das Bild, wird der Herr Feuer und Würmer ins Gebein der Feinde schicken, und in Ewigkeit werden sie vor Schmerzen heulen<sup>41</sup>. Die wahrscheinlichste Datierung des Judithbuchs wurde für die Zeit um 150 v. Chr. vorgeschlagen. Das Buch fand in den griechischen, nicht aber in den hebräischen Kanon Aufnahme, weil es wohl ursprünglich in griechischer Sprache verfaßt war, also in einen hellenistischen Kontext gehört<sup>42</sup>.

Der seleukidische König Antiochos IV. Epiphanes (174–164 v. Chr.) wird im zweiten Makkabäerbuch als Frevler gegen das jüdische Volk und seinen Gott dargestellt. Der Seleukide hatte versucht, den Jerusalemer Tempel zu hellenisieren und die Besetzung des Hohepriesteramts zu beeinflussen. 167 v. Chr. brach wegen dieser Eingriffe ins religiöse und politische Leben der von traditionalistischen jüdischen Kreisen

<sup>39</sup> Cael. Aur. chron. 4, 2, 14.

<sup>40</sup> Gossen, *Laus*, RE 12, 1 (1924) 1032f. Gossen hat bei seinen Ausführungen Caelius Aurelianus freilich übersehen.

<sup>41</sup> Jdt. 16, 17.

<sup>42</sup> E. Zenger, *Judith/Judithbuch*, TRE 17 (1988) 404–408. Dort ist weiterführende Literatur zitiert.

getragene makkabäische Aufstand Ios<sup>43</sup>. Vor dem Hintergrund der antiseleukidischen Propaganda hasmonäerfreundlicher Kreise muß die im folgenden besprochene Erzählung vom schrecklichen Ende des Antiochos interpretiert werden. Im zweiten Makkabäerbuch wird Antiochos IV. wörtlich als θεομαχεῖν ἐπιχειρήσας bezeichnet. Einer der gefolterten jüdischen Aufständischen droht sterbend dem König, er solle nicht glauben, ungestraft davonzukommen, denn wer gegen das jüdische Volk kämpfe, kämpfe gegen Gott selbst<sup>44</sup>.

Auf einem Feldzug in der Persis erreicht den König die Nachricht vom Aufstand in Jerusalem. Antiochos habe daraufhin laut gerufen, er wolle Jerusalem zu einem Friedhof für alle Juden machen. Auf seinem Wagen stehend spürte er unmittelbar nach diesem Zornausbruch starke Schmerzen in den Eingeweiden. Aus Trotz und Vermessenheit befahl Antiochos dem Wagenlenker daraufhin, noch schneller zu fahren. In voller Fahrt fiel der König vom dahinrasenden Wagen und stürzte so schwer, daß er sich alle Glieder brach. Sichtbar zeigte sich am stolzen König, so das Makkabäerbuch, nun Gottes Macht. Aus den Augen des Verruchten krochen Würmer. Während er noch lebte, verfaulte sein Fleisch unter Schmerzen und Qualen, und der von seinem Leib ausströmende Verwesungsgeruch verpestete die Luft des Heerlagers. Daraufhin leistete der König Abbitte und versprach, Jerusalem, das er gerade noch zerstören wollte, zu schonen und seine Bürger denen von Athen gleichzustellen, sowie den geplünderten Tempel mit den wertvollsten Weihegeschenken auszustatten. Seine Schmerzen ließen nicht nach, und er diktierte einen Brief an die Juden, der im Makkabäerbuch zitiert wird<sup>45</sup>. Ein Angebot des Antiochos nach der ersten Phase des Aufstands, das eine Amnestie der Aufständischen und die Wiederherstellung der religiösen Lebensformen in der gewohnten Form beinhaltet hätte, wurde von jüdischer Seite nicht angenommen. Das Schema des Verfolgerkönigs, der grausam bestraft wird und erst sterben kann, nachdem er seine Gott beleidigenden Maßnahmen zurückgenommen hat, erscheint in sehr ähnlicher Form in der unten behandelten Stelle aus *De mortibus persecutorum*.

In den jüdischen Altertümern des Flavius Josephus ist es Herodes der Große (40–4 v. Chr.), der von einer ähnlichen Strafe betroffen ist. Herodes wird von Josephus als „ein gegen alle gleichmäßig grausamer Mensch, seinem Zorn verfallen und das Recht mit Füßen tretend“ geschildert<sup>46</sup>. Herodes hatte eine ganze Reihe dynastischer Morde und Hinrichtungen zu verantworten, deren prominenteste Opfer seine Ehefrau Mariamme, eine Hasmonäerin, und seine eigenen Söhne waren<sup>47</sup>. Außerdem erregten verschiedene Neuerungen des Herrschers den Unwillen der jüdischen Traditionalisten.

<sup>43</sup> A. Mehl, *Antiochos [6] IV.*, DNP 1 (1999) 770; J. Wiesehöfer, *Συνοίκησις und ἀπορία χρημάτων. Antiochos IV. und die Heiligtümer der Elymais*, in: N. Ehrhardt, L. M. Günther (Hrsg.), *Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom*, Stuttgart 2002, 109–120; L. H. Feldman, *Jew and Gentile in the Ancient World. Attitudes and Interactions from Alexander to Justinian*, Princeton 1993, 32f; K. Bringmann, *Hellenistische Reform und Religionsverfolgung in Judäa. Eine Untersuchung zur jüdisch-hellenistischen Geschichte (175–163 v. Chr.)*, Göttingen 1983, 156ff.

<sup>44</sup> 2 Makk. 7, 19.

<sup>45</sup> 2 Makk. 9, 4ff.; vgl. S. S. Kottek, *Medicine and Hygiene in the Works of Flavius Josephus*, Leiden, New York 1994, 32f; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 588.

<sup>46</sup> Ios. ant. Iud. 17, 8, 1.

<sup>47</sup> Ios. ant. Iud. 16, 11, 8.

Der Bau von Theatern und die Anbringung eines Adlers am Tempeleingang wurden Herodes besonders vorgeworfen. Hohepriester und Sanhedrin verloren während seiner Herrschaft ihre traditionelle Macht<sup>48</sup>. Gründe genug, um in der Erkrankung des Herodes eine göttliche Bestrafung zu sehen.

Kurz nachdem Herodes seinen Sohn Antipater einer Verschwörung gegen ihn verdächtigt und diesen belastende Briefe nach Rom gesandt hatte, erkrankte er schwer. Der König verzweifelte an seinem Leiden und behandelte die Menschen in seiner Umgebung sehr aggressiv. Herodes war davon überzeugt, das ganze Volk erfreue sich an seinem Leid<sup>49</sup>. Josephus berichtet weiter, eine Gruppe von jungen Gläubigen habe den umstrittenen Adler vor dem Tempel niedergerissen. Die Aufrührer wurden in den Palast nach Jericho gebracht, wo Herodes sie von einem Sofa aus anbrüllen mußte, weil er schon zu schwach war, um aufrecht zu stehen<sup>50</sup>. Die Schilderung der letzten Tage des Königs beginnt Josephus gleich mit der Feststellung, Gott habe den König mit dieser seltsamen Krankheit für seine gesetzlosen Taten bestraft. Der König litt an einem leichten Fieber, starkem Juckreiz am ganzen Körper, Entzündungen der Eingeweide und des Unterleibs, Ödemen an den Füßen, Eitergeschwüren an den Genitalien, und er hatte große Probleme mit der Atmung. Aus den entzündeten Eingeweiden und aus den eiternden Genitalien bildeten sich Würmer<sup>51</sup>. Die Ärzte empfahlen warme Bäder in Kallirrhoe nördlich des Toten Meeres. Dem Wasser dieser Quellen wurde heilende Wirkung zugesprochen. Als die Bäder keine Wirkung zeigten, verordneten die Ärzte Herodes ein Bad in warmem Öl, um die Temperatur seines Körpers weiter zu erhöhen. In diesem Bad verfiel der König in eine todesähnliche Starre und erwachte erst durch das entsetzte Geschrei seiner Diener wieder. Daraufhin gab Herodes alle Hoffnung auf Heilung endgültig auf und begann sein Vermögen zu verteilen<sup>52</sup>.

### 3.2. Die Würmerstrafe in der christlichen Literatur

In der Apostelgeschichte findet sich im Zusammenhang mit Herodes I. Agrippa, dem Freund Caligulas und König von 41 bis 44, einmal mehr die Würmerkrankheit als Gottes Strafe für einen Herrscher. Herodes Agrippa hatte Jakobus, den Bruder des Johannes, hinrichten und Petrus in den Kerker werfen lassen. Petrus wurde kurz darauf

<sup>48</sup> K. L. Elvers, *Herodes [I] d. Große*, DNP 5 (1998) 458f.; A. Schalit, *König Herodes. Der Mann und sein Werk*, Berlin 1969, 648f. und Anm. 11. Schalit verweist auf die ebenfalls sehr negativen talmudischen Aussagen zu Herodes. Auch diskutiert Schalit die Möglichkeit, der biblische Bericht vom betlehemischen Kindermord (Mt. 2, 16) könnte von den durch Herodes angeordneten Morden an seinen eigenen Kindern inspiriert gewesen sein.

<sup>49</sup> Ios. ant. Iud. 17, 147–148.

<sup>50</sup> Ios. ant. Iud. 17, 161–164.

<sup>51</sup> Ios. ant. Iud. 17, 168–169. Mit dem ‚Unterleibsleiden‘ (περὶ τὸ ἦτρον κάκωσις) ist wohl die unmittelbar vorher erwähnte Entzündung der Eingeweide gemeint: παραπλησία δὲ καὶ περὶ τὸ ἦτρον κάκωσις ἦν, καὶ μὴν καὶ τοῦ αἰδοίου σήψις σκώληκας ἐμποιοῦσα Kottke, *Medicine and Hygiene* (s. o. Anm. 45) 187, Anm. 21: „It seems that this inflammation of the bowels was, in Josephus' understanding, associated to the ‚gangrene of the privy parts‘, both giving rise to worms“ (Hervorhebung im Original).

<sup>52</sup> Ios. ant. Iud. 17, 171–173; vgl. D. J. Ladouceur, *The Death of Herod the Great*, CP 76 (1981) 25–34, hier 25ff.

auf wunderbare Weise von einem Engel aus dem Gefängnis befreit<sup>53</sup>. Die Bestrafung für seine Taten erteilte den König, als er eine feierliche Ansprache vor den Einwohnern von Tyrus und Sidon hielt. Herodes nahm, prächtig in den Königsornat gekleidet, auf einer Tribüne Platz und hielt seine große Rede. Das Volk der beiden Städte jubelte ihm zu und soll gerufen haben: „Die Stimme eines Gottes, nicht die eines Menschen“. Daraufhin schlug ein Engel des Herrn den König wegen der Lästerung seines Namens zu Boden. Herodes Agrippa mußte von den Würmern zerfressen sterben<sup>54</sup>. Bestraft wird Herodes Agrippa sowohl als Verfolger der christlichen Gemeinde, als auch als Gotteslästerer, da er ja die Akklamation als „Gott“ widerspruchslos entgegengenommen hatte.

In der vorkonstantinischen christlichen Literatur ist die Würmerkrankheit zuerst beim karthagischen Schriftsteller Tertullian in der Schrift *Ad Scapulam* zu greifen. Im Zusammenhang mit Claudius Lucius Erminianus, der die Christen grausam verfolgte, nachdem seine Frau zu diesem Glauben übergetreten war, bedient sich Tertullian dieses literarischen Motivs. In seinem Amtssitz wird Claudius Lucius Erminianus von einer Krankheit dahingerafft, und während er noch lebt, brechen Würmer aus ihm hervor<sup>55</sup>.

In den verschiedenen Varianten der Erzählungen vom Tod des Kaisers Maximianus Galerius bei Lactanz, Eusebius und Orosius ereilt den Herrscher eine von Gott verhängte Strafe für seine Grausamkeiten gegenüber den Verkündern des wahren Glaubens. Genauestens wird über den Verlauf dieser Krankheit berichtet, die mit einer eiternden Entzündung an den Genitalien beginnt und sich dann über den ganzen Körper ausbreitet. Die Infektion verlagert sich in das Innere des Körpers und greift die Eingeweide an. Würmer wachsen im Leib des Kaisers und Leichengeruch verbreitet sich, lebend beginnt der Imperator zu verfaulen. Eusebius fügt noch hinzu, durch die Maßlosigkeit des Galerius sei sein Leib schon vor Beginn der Krankheit sehr fett gewesen, was nun den üblen Geruch der Verwesung verstärkt habe<sup>56</sup>. Der Gestank, den der Kaiser verbreitet, ist allen unerträglich und Lactanz sagt, dieser habe sich nicht nur im Palast, sondern auch in der ganzen Stadt verbreitet. Neben seinem Körper aufgestellte heiße Speisen sollen die Würmer aus dem Körper treiben. Als diese hervorkriechen, verliert sein Leib die Form und die ledrige Haut fällt auf die Knochen. Sein Körper war von den Würmern gänzlich zerfressen, der Kaiser litt unter schier unerträglichem Schmerzen. Die Ärzte können nichts ausrichten, die Anrufung von Apoll und Asklepios führt zu keiner Besserung. Letzteres wäre in diesem Text ja auch nicht zu erwar-

<sup>53</sup> Apg. 12, 1–18.

<sup>54</sup> Apg. 12, 19–23: καὶ γενόμενος σκωληκόβρωτος ἐξέψυξεν; vgl. A. Roncoroni, *Sulla morte di re Unerico*, Romano Barbarica 2 (1977) 247–257, hier 249 und Anm. 9; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 589. Das Adjektiv σκωληκόβρωτος wurde im lateinischen Vulgatatext mit *consumptus a vermibus* wiedergegeben. Die Formulierung in Lact. mort. pers. 33, wo vom Tod des Kaisers Maximianus Galerius die Rede ist, lautet *comestur a vermibus*. Die Ähnlichkeit bis ins sprachliche Detail zeugt von der intertextuellen Beziehung von Apostelgeschichte und der Schrift des Lactanz.

<sup>55</sup> Tert. Scap. 3, 4: (...) *cum indigne ferens uxorem suam ad hanc sectam transisse, Christianos crudeliter tractasset solusque in praetorio suo vastatus peste, cum vivis vermibus ebullisset*.

<sup>56</sup> Lact. mort. pers. 33; Eus. HE 8, 16; Oros. 7, 28, 12 und 13.

ten<sup>57</sup>. Eusebius und Orosius berichten noch, um die Grausamkeit des Kaisers weiter zu unterstreichen, die ratlosen Ärzte seien hingerichtet worden<sup>58</sup>.

Sterben kann der furchtbar geplagte Herrscher aber erst, nachdem er das Toleranzedikt von Serdica des Jahres 311 erlassen hat und die eingekerkerten *confessores* freigelassen worden sind. Das Edikt wird bei Lactanz in einer lateinischen Fassung und bei Eusebius in einer griechischen Übersetzung zitiert<sup>59</sup>. Die Parallelen zur im Makka-bäerbuch geschilderten Bestrafung des Antiochos IV. Epiphanes sind unverkennbar: Eine Krankheit, die den lebenden Herrscher bei lebendigem Leib verfaulen läßt, Würmer, die sich aus dem Körper bilden und diesen zu zerfressen beginnen, wie auch der unerträgliche Gestank, der im ganzen Heerlager beziehungsweise im Palast bis hinaus in die Stadt die Luft verpestet. Zuletzt kann der erlösende Tod erst eintreten, wenn der Verfolger seine Maßnahmen zurückgenommen hat<sup>60</sup>.

Julianus, der Onkel mütterlicherseits des Kaisers Julian Apostata, fällt nach Freveltaten gegenüber Christen ebenfalls den Würmern zum Opfer. Julianus war Christ, kehrte aber im Laufe seines Lebens zum Heidentum zurück und machte nach der Thronbesteigung seines Neffen eine steile Karriere in der Reichsverwaltung<sup>61</sup>. Die Erzählung vom Tod des Julianus ähnelt wiederum den Varianten vom Ende des Kaisers Maximianus Galerius. Griechische Kirchenväter des 4. Jh. haben den Würmertod des Julianus in ihre Werke eingebaut. Die Erzählung findet sich in den Texten von Theodoret, Johannes Chrysostomus und Sozomenos, die Cassiodor für die von ihm be-

<sup>57</sup> Lact. mort. pers. 33: (...) *vermes intus creantur. Odor it autem non modo per palatium, sed totam civitatem pervadit. (...) Comestur a vermibus et in putredinem corpus cum intolerandis doloribus solvitur.*

Oros. 7, 28, 12 und 13: *Cumque persecutionem a Diocletiano et Maximiano missam ipse atrocioribus edictis adcumulavisset ac postquam per annos decem omni genere hominum exhaustis provincias, putrefacto introrsum pectore et vitalibus dissolutis, cum ultra horrorem humanae miseriae etiam vermes eructaret neque medici ultra iam foetorem ferentes crebro iussu eius occiderentur: a quodam medico constantiam ex desperatione sumentem increpitus, iram Dei esse poenam suam atque ideo a medicis non posse curari, edictis late missis Christianos de exiliis revocavit. Ipse autem cruciatus non sustinens vim vitae suae adtulit.*

Anonym. Vales. 3, 8 deutet die Würmerkrankheit nur an: *Deinde illo in Pannonia relicto ipse ad Serdicam regressus morbo ingenti occupatus sic distabuit, ut aperto et putrescenti viscere moreretur in supplicium persecutionis iniquissimae, ad auctorem scelerati praecepti iustissima poena redeunte.*

Aur. Vict. erwähnt in seiner Schrift *De Vita et moribus imperatorum* ebenfalls nur: *Galerius Maximianus consumptis genitalibus defecit.*

<sup>58</sup> Eus. HE 8, 16; Oros. 7, 28, 13.

<sup>59</sup> Lact. mort. pers. 33; Eus. HE 8, 17. Die Intitulatio der *Augusti* und *Caesares* bringt allerdings nur Eusebius. Vgl. W. Enßlin, *Maximianus (Galerius 2)*, RE 14, 2 (1930) 2516ff. Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 596 beendet seine Untersuchung mit dieser Lactanzstelle. Bis hierher zieht er den Traditionsstrang der Bestrafung der *θεομάχοι* durch ungewöhnlich grausame Todesarten. J. Moreau, *De la mort des persécuteurs*, SCh 39, 1, Paris 1954, 60–64 folgt in seinem Kommentar zu Lactanz Nestle weitgehend.

<sup>60</sup> A. Wlosok, *Lactantius*, TRE 20 (1990) 373f.

<sup>61</sup> J. R. Martindale, *Julianus 12*, PLRE I (1971) 470f.; W. Portmann, *Julianus [10]*, DNP 6 (1999) 11. Das meiste biographische Material stammt aus Amm. 23, 1, 4. Bei Ammianus ist allerdings nur von *profluvio sanguinis repente extincto*, einem Blutsturz also, als Todesursache die Rede.

sorgte und eingeleitete Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius heranzog. Diese schon von Rufin ins Lateinische übertragene Darstellung endete mit der Regierungszeit von Theodosius I. im Jahr 395. Cassiodors Konzeption setzte nun die Geschichte der Kirche bis in die Mitte des 5. Jh. fort. Die lateinische Übersetzung der von Cassiodor ausgewählten Stellen nahm der Mönch Epiphanius Scholasticus vor. Die sogenannte *Historia Tripartita* wurde dann zu einem der wichtigsten kirchengeschichtlichen Referenzwerke des Mittelalters<sup>62</sup>.

Nachdem der *comes Orientis* Julianus angeordnet hatte, Kirchen in Antiochia zu schließen und das Kirchengut zu beschlagnahmen, folgte die Strafe auf dem Fuß: Der hohe Beamte erkrankte, begann zu faulen, und Würmer bildeten sich in seinem Körper. Die Ärzte konnten nichts ausrichten, obwohl sie teure Fettsalben, die die faulende Haut heilen sollten, anwandten. Durch diese Behandlung wurden lediglich die Würmer, die sich im Körper gebildet hatten, hervorgelockt, und diese zerrissen den Körper<sup>63</sup>. Es seien immer wieder kaiserliche Beamte und andere, die sich gegen die Kirche gewandt hatten, dem Zorn Gottes anheim gefallen und durch ungewöhnliche Todesarten bestraft worden, meint die *Historia Tripartita* noch abschließend<sup>64</sup>.

Der Bischof Victor von Vita erzählt in seiner Geschichte der Verfolgung der Katholiken durch die Vandalen vom Tod des Königs Hunerich am 22. Dezember 484. Am Schluß seiner *Historia persecutionis africanae provinciae* berichtet er darüber, wie Würmer aus dem Leib des noch lebenden Königs hervorkrochen, sein Leib zu faulen begann und man schließlich den in Teile zerfallenen Körper bestatten mußte<sup>65</sup>. Der

<sup>62</sup> Vgl. J. M. Alonso-Núñez, *Cassiodorus*, LMA 2 (1983) 1553; F. Brunhölzl, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters I. Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung*, München 1975, 41f.; R. Hanslik, *Epiphanius Scholasticus oder Cassiodor?*, *Philologus* 115 (1971) 107–113, hier 107ff.; L. W. Jones, *The influence of Cassiodor on medieval culture*, *Speculum* 20 (1945) 433–442, hier 435ff.

<sup>63</sup> Cassiod. hist. 3, 10: *Moxque verenda eius et loca femoribus circumposita feruntur esse percussa, et ad tantam pervenit usque putredinem, ut vermes crearet, medicis laborantibus nec valentibus vincere passionem. Conficiebantur enim omnimoda pretiosaque medicamina ex pinguibus volatilibus, et eorum crassitudine corrupta et putrida membra linirentur. Hoc facto vermes ad superficiem provocabant, quia in profundo ebullientes, vivas discerpebant carnes. Et donec moreretur, non fuit ab hac passione securus.* Johannes Chrysostomus erwähnt die Episode in: *De Santa Babyla*, 17, CPG 4389f, Sozomenos in CPG ns. 4, 203, 9–204, 5 und Theodoret in CPG ns. 5, 356.

<sup>64</sup> Cassiod. hist. 3, 10: *Hoc itaque claruit divina indignatione gestum, cum etiam custodes imperialium thesaurorum, et alii plurimi adversus ecclesias insurgentes, inopinata et miseranda morte defuncti sunt, quasi superna indignatione damnati.*

<sup>65</sup> Vict. Vit. 3, 71: *Tenuit sceleratissimus Huniricus dominationem regni annis septem, mensibus decem, meritorum suorum mortem consummans. Nam putrefactus et ebulliens vermibus, non corpus, sed partes corporis eius videntur esse sepultae. Sed et ille legis datae transversor ex Donatianorum haeresi ad eos veniens quondam Nicasius in brevi simili morte periit.* Diese Stelle der *Historia persecutionis* wurde von den ersten Editoren als späte Interpolation interpretiert. In den vorhergehenden Kapiteln 64 bis 70 deutete Victor die dargestellten Ereignisse theologisch und formulierte einen pathetischen Hilferuf an Gott und die wehrhaften Christen, die den geschundenen afrikanischen Katholiken zur Seite stehen sollten. Insofern wirkt der Sprung zurück zur Erzählung eines Ereignisses unbeholfen, zumal auch noch ohne weiteren Sinnzusammenhang kurz auf die donatistische Häresie und einen sonst unbekanntem Nicasius eingegangen wird. Der handschriftliche Befund lieferte allerdings nicht ausreichend Argumente für diese These. Daher versuchte man, die seltsame Ge-

durch Würmer verursachte Tod eines Verfolgers, das Verfaulen bei lebendigem Leib und die Auflösung des Körpers in einzelne Teile ist aber ein Zitat der biblischen Berichte vom Ende des Antiochos Epiphanes im zweiten Makkabäerbuch und der Bestrafung des Herodes Agrippa in der Apostelgeschichte. Victors Bericht ist den *De mortibus persecutorum* verpflichtet und gehört neben der Erzählung vom Ende des comes Julian und den Fortsetzungen der Eusebiuschronik zu den Texten des 5. Jh., die sich in diesem Erzählmuster an Lactanz orientierten. Weiters findet sich eine einschlägige Tradition zum Tod Hunerichs in einer Reihe anderer Texte im Umfeld des vandalischen Regnums. Das Ende der Verfolgungsgeschichte Victors gehört also sehr wohl zur ursprünglichen Textfassung des 5. Jh.

Der Bericht vom Tod Hunerichs durch Würmer findet sich in einem hagiographischen Text, der mit größter Wahrscheinlichkeit in Nordafrika kurz nach dem Ende des vandalischen Reichs entstanden ist. Die *Passio septem monachorum* ist ein in den Handschriften immer mit Victor von Vita überlieferter Text, der das Martyrium von sieben Mönchen aus einem Kloster im Süden der Byzacena schildert. Durch Gottes Urteil stirbt der König nach wenigen Tagen, von Würmern zerfressen<sup>66</sup>. Die Vorstellung vom *iudicium dei* ist dabei Cyprian von Karthago, Eusebius, Orosius und Augustinus verpflichtet.

Auch der sogenannte *Laterculus Regum Vandalorum et Alanorum* kennt die Version der schrecklichen Bestrafung des Vandalenkönigs. Die ältere Forschung sah in diesem Text, der vor allem wegen seiner genauen Datierungen geschätzt wurde, den Rest einer Chronik, in der Material aus der vandalischen Königskanzlei verarbeitet worden sei. Tatsächlich handelt es sich aber um eine afrikanische Redaktion der Chronik Prosper Tiros, die um Details aus der Geschichte des *Regnum vandalicum* erweitert worden war und vor allem der Chronik Victors von Tunnuna nahesteht<sup>67</sup>. Von Hunerich berichtet der unbekannte Autor des *Laterculus*, daß er im siebten Jahr seiner Regierung eine Verfolgung der katholischen Kirche begonnen habe, alle Kirchen

---

schichte vom grausamen Ende Hunerichs als spätmittelalterliche exotische Ausschmückung darzustellen. Vgl. E. Ebert, *Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters 1*, Leipzig 1874, 434 und Anm. 3; Ed. C. Halm, MGH Auct. Ant. III, 58; C. Courtois, *Victor de Vita et son oeuvre, Étude critique*, Algier 1954, 16; C. Courtois *Les Vandales et l'Afrique*, Paris 1955, 263 und 395f. Einen Überblick über die Echtheitsfrage der Stelle Vict. Vit. 3, 71 geben: A. Schwarcz, *Bedeutung und Textüberlieferung der Historia persecutionis Africanae provinciae des Victor von Vita*, in: A. Scharer, G. Scheibelreiter (Hrsg.), *Historiographie im frühen Mittelalter*, Wien 1994, 115–140, hier 117, Anm. 16 und 17; J. Moorhead, *Victor of Vita: History of the Vandal Persecution. Translated with notes and introduction* (Translated Texts for Historians 10), Liverpool 1992, 93, Anm. 36; Roncoroni, *Sulla morte di re Unerico* (s. o. Anm. 54) 249ff. folgt einem ähnlichen Gedanken wie mein Beitrag und versucht, die Authentizität der Stelle durch einen Vergleich mit den Parallelstellen wie eine Einordnung in die Motivgeschichte der *vendetta divina* (nach Nestle) zu erweisen.

<sup>66</sup> *Passio septem monachorum*, ed. C. Halm, MGH Auct. Ant. III, 59: *Qui tamen dei iudicio post non multos dies turpissima morte praeventus scatens vermibus exspiravit*. Vgl. Courtois, *Victor de Vita* (s. o. Anm. 65) 26f.; Ebert, *Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters* (s. o. Anm. 65) 436f.

<sup>67</sup> R. Steinacher, *The Laterculus Regum Vandalorum et Alanorum. A part of Prosper Tiros chronicle*, in: A. Merrills (Hrsg.), *Vandals, Romans and Berbers. New perspectives on late antique Africa*, Cambridge 2004 (im Druck).

schließen ließ und die Bischöfe verbannte. Der Eintrag zu Hunerich endet mit der prosaischen Bemerkung, daß der König schließlich durch das Urteil Gottes sein Leben von Würmern zerfressen beendete<sup>68</sup>.

In der Chronik Victors von Tunnuna dagegen kommt der Verfolgerkönig Hunerich wie Arius, der Ketzer, durch das Heraustreten der Eingeweide zu Tode<sup>69</sup>. Isidor von Sevilla übernimmt diese Version des Victor von Tunnuna fast wortwörtlich<sup>70</sup>. Gregor von Tours lagen außer der erwähnten *Historia Persecutionis* schlechte Quellen der vandalischen Geschichte vor. In vielen Punkten ist dies offensichtlich, so in der von Gregor behaupteten Folge Thrasamunds auf Hunerich in seiner Erzählung von Märtyrergeschichten<sup>71</sup>. Manche Elemente scheinen aber zumindest in ähnlicher Weise überliefert worden zu sein. So auch das hier zu besprechende Ende Hunerichs. Gregor erzählt, der König sei von einem Dämon besessen gewesen und hätte sich dann selbst zerfleischt<sup>72</sup>. Zumindest das Motiv eines ungewöhnlichen, grausamen Todes ist also ins gallische 6. Jh. gedrungen.

#### 4. Schlußfolgerungen

##### 4.1. Textgeschichte

Die in einer Reihe antiker Texte im Zusammenhang mit dem Tod berühmter Männer erwähnte „Läusesucht“ *Phtheiriasis* ist eine Ausprägung eines seit Herodot in der antiken Literatur greifbaren Motivs der Bestrafung von Frevlern durch den Befall von Getier bei lebendigem Leib. Bei Aristoteles, Plinius, Celsus und Caelius Aurelianus läßt sich eine Rationalisierung des Motivs feststellen. Anstatt von einer Bestrafung für Verfehlungen auszugehen, wird versucht, eine Krankheit zu typisieren. Textstellen bei Plinius und Aelian zeugen dagegen von der Unklarheit in der Überlieferung, ob nun Läuse oder Würmer zum Tod des Diktators Sulla geführt haben. Im Kontext der Einordnung der Läuse- und der Würmerkrankheit in eine rationalere Weltsicht werden die beiden literarischen Motive einander angeglichen.

Nestle postulierte den Typus des θεομάρχος, des sich bewußt und absichtlich dem Willen einer Gottheit widersetzenden Menschen, den seine Strafe noch im Diesseits ereilt. Diese kann ein gewaltsamer Tod, die Ausrottung des ganzen Geschlechts oder

<sup>68</sup> Ed. T. Mommsen, MGH Auct. Ant. XIII, CM 3, 456; Neuedition: Steinacher, *The Lateralculus Regum Vandalorum et Alanorum* (s. o. Anm. 67): *Post hunc regnavit Hunerix filius eius annis VII mensibus X dies XXVIII. Qui in fine anni VII regni sui catholice ecclesie persecutionem fecit omnesque ecclesias clausit et cunctos domini catholicos sacerdotes cum Eugenio Carthaginensi episcopo exilio relinquit. Qui Dei iudicio scatens vermibus vitam finivit.*

<sup>69</sup> Vict. Tonn., a. 479. *Hic itaque Hugnericus inter innumerabiles suarum impietatum strages, quas in catholicos exercebat, octavo regni sui anno interioribus cunctis effusis ut Arius pater eius misere vitam finivit.* Dieser Tod des Arius wird bei Greg. Tur. Franc. 2, 22 und bei Rufinus 3, 13 beschrieben.

<sup>70</sup> Isidor, *Historia Gothorum Vandalorum Sueborum*, 79, ed. T. Mommsen, MGH Auct. Ant. XI, CM 2, 298: *Unericus autem inter innumerabiles suarum impietatum strages, quas in catholicos exercuerat, octavo regni anno ut Arius pater eius interioribus cunctis effusis miserabiliter vitam finivit.*

<sup>71</sup> Greg. Tur. Franc. 2, 2.

<sup>72</sup> Greg. Tur. Franc. 2, 3.

eben eine ungewöhnliche, entsetzliche Krankheit sein. Der Grundgedanke wurde, so Nestle weiter, vom Heidnischen ins Christliche übertragen. „Die Gottlosen im allgemeinen, darunter auch die Verfolger einer Gottheit und ihrer Verehrer, treffen besonders häufig die rätselhafte Läuse- und Würmerkrankheit“. In der antiken Literatur wurde ein so grausamer Tod aber auch bei moralisch verwerflichen Ausschweifungen wie bei Sulla, Alkman und Scaevola, dem unterstellten Verrat an seinem König wie bei Kallisthenes und übertriebener Rachsucht wie bei Pheretime und dem Sklavenführer Eunus angenommen<sup>73</sup>.

Der dem Ende des Galerius in *De mortibus persecutorum* und den parallelen Stellen bei Orosius wie Eusebius, der Erzählung vom Tod Julians in den griechischen Kirchengeschichten des Theodoret, Sozomenos und Sokrates wie der lateinischen Zusammenfassung von Cassiodor bzw. Epiphanius Scholastikos und den verschiedenen Berichten vom Tod Hunerichs zugrundeliegende Gedanke, Gott bestrafe die Verfolger des rechten Glaubens durch einen besonders grausamen Tod, ist also die Rezeption des schon von Nestle postulierten antiken Motivs. Die Idee ging aus der griechischen in die hellenistisch-jüdische (Makkabäerbücher, Flavius Josephus) und aus dieser in die christliche Literatur über. Die Makkabäerbücher und die Apostelgeschichte dürften eine Brückenfunktion zwischen der antiken Profanliteratur und den Texten des 4. und 5. Jh. gehabt haben. Die biblischen Berichte von den Umständen des Todes der Könige Antiochos IV. Epiphanes und Herodes Agrippa ähneln in der Motivik und der Formulierung vor allem der Stelle bei Lactanz.

#### 4.2. *Generatio spontanea* — Eine aristotelische Vorstellung

Die Erzählungen vom Läuse- und Würmerbefall lassen sich medizinisch nicht erklären. Alle Versuche der modernen medizinischen Forschung, die *Phtheiriasis* als irgendeine bekannte Krankheit zu identifizieren, endeten mit einem Verweis ins Reich der Fabel. Von seiten der Mediziner wurde eingewandt, es könne sich bei dem geschilderten Ungeziefer nicht um Läuse handeln, denn diese klammern sich am Haar beziehungsweise am Körper fest und fallen nicht herab. Außerdem treten Läuse nicht in den geschilderten Massen auf. Die *Phtheiriasis* als schwere Krätze zu deuten, die durch Milben hervorgerufen wird, gehe nicht an, da diese Krankheit nicht tödlich ende<sup>74</sup>. Den Würmerbefall der Königin Pheretime bei Herodot wollte Haussig dagegen als „Brand (Gangrän), wahrscheinlich eine Folge von Diabetes, die im Orient weit verbreit-

<sup>73</sup> Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 593ff.

<sup>74</sup> T. F. Carney, *The Death of Sulla*, *AClass* 4 (1961) 64–79 schlug die Deutung als Syphilis vor. A. K. Keaveney, J. A. Madden, *Phthiriasis and its Victims*, *SO* 57 (1981) 87–99 wollten eine Scabies diagnostizieren. Dagegen argumentieren T. Africa, *Worms and the Death of Kings. A Cautionary Note on Disease and History*, *ClAnt* 1 (1982) 1–17 und schon W. Drumann, *Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung*, <sup>2</sup>Leipzig 1902, 560. Fritsch, Kinzl, *Phtheiriasis* (s. o. Anm. 36) 129 weisen solche Diagnosen ebenso zurück wie Duff, *Plutarch's Lives* (s. o. Anm. 12) 197 und Anm. 150.

ter ist“, gedeutet wissen<sup>75</sup>. Erst der intertextuelle Vergleich läßt die einzelnen Geschichten als literarisches Motiv erkennbar werden.

Die Läuse- und die Würmerkrankheit wurden in der Antike allerdings sehr wohl als pathologische Vorgänge ernstgenommen. Die These von der Selbstentstehung (*generatio spontanea*) verschiedener Tierarten wie der Läuse und der Würmer, die von Aristoteles entwickelt wurde, stellt die wesentliche Voraussetzung zum Verständnis des hier dargestellten Strafmotivs dar. Zusammen mit der Vorstellung der *generatio spontanea* wurde aber auch die tödliche Läusekrankheit *Phtheiriasis* bis ins 19. Jh. in der medizinischen Literatur diskutiert.

Aristoteles entwickelte in der *Historia Animalium* zwei Möglichkeiten für die Entstehung von Tieren: Erstens die Zeugung durch geschlechtliche Paarung und zweitens die Entstehung aus Feuchtigkeit in der Erde, auf Pflanzen oder in anderen Tiere beziehungsweise deren Säften. Viele Tiere, die von selbst entstehen, würden zwar nach ihrer Paarung Nissen wie die Läuse oder Maden wie die Fliegen bilden, diese seien aber nur Endprodukte, aus denen sich nichts weiter bilden könne<sup>76</sup>. Die Flöhe entstehen nach Aristoteles aus der Fäulnis in Fellen oder auf dem Kopf der Menschen, vor allem bei Kindern, die Läuse direkt aus dem Fleisch. Wie schon oben dargestellt, erwähnt Aristoteles die Läusekrankheit auch direkt als Beispiel für die Selbstentstehung dieses Getiers<sup>77</sup>.

Die Würmer bilden sich nach der dargelegten Vorstellung des Aristoteles ebenso ganz von selbst. Im menschlichen Körper können sie somit plötzlich zu wachsen beginnen, zumal wenn eine Gottheit einen so schmerzhaften Tod als Strafe vorsieht. Genau wie dieses Getier Holz und Obst zerfrißt, kann das eben auch einem lebenden Menschen geschehen. Die Frevler oder die Verfolger der Rechtgläubigen werden durch diese Todesart insofern gekennzeichnet, als der sonst erst nach dem Tod einsetzende Vorgang der Verwesung bei ihnen schon am lebendigen Leib beginnt<sup>78</sup>. Die Beobachtung von Würmern, die sich sehr schnell vermehren und in kurzer Zeit etwa einen Leichnam bedecken oder in den Eingeweiden von Schlachtvieh zu finden sind, rief den Eindruck des plötzlichen wie unkontrollierbaren Wachsens hervor<sup>79</sup>.

<sup>75</sup> W. Haussig, *Herodot. Historien. Deutsche Gesamtausgabe. Neu hg. und erläutert*, Stuttgart 1955, 700, Anm. 214.

<sup>76</sup> Aristot. hist. an. 5, 1.

<sup>77</sup> Aristot. hist. an. 5, 31.

<sup>78</sup> C. Seyfarth, *Aberglaube und Zauberei in der Volksmedizin Westsachsens. Ein Beitrag zur Volkskunde des Königreichs Sachsen*, Leipzig 1913, 18; Nestle, *Legenden* (s. o. Anm. 10) 582.

<sup>79</sup> Im anfangs zitierten neubabylonischen Text entsteht der Wurm aus dem Morast. Vgl. Hecker, *Untersuchungen zur akkadischen Epik* (s. o. Anm. 4) 2–5. Die Frösche, die nach der Nilschwemme in großer Zahl im Schlamm zu finden waren, wollte man als aus diesem entstanden wissen. Vgl. G. Lorenz, *Tiere im Leben der alten Kulturen*, Wien 2000, 156.

Appendix: Ansätze einer Rezeptionsgeschichte der Idee von der *generatio spontanea* und der Läusekrankheit

Plinius vertrat die aristotelische Ansicht, manche Tiere würden aus Feuchtigkeit, Blut oder Schweiß ganz von selbst entstehen<sup>80</sup>. Im zwölften Buch der Etymologien Isidors von Sevilla ist über Würmer folgendes nachzulesen: „Der Wurm ist ein Tier, das gewöhnlich aus Fleisch, Holz oder der Erde entsteht, und zwar ohne irgendeine Paarung“<sup>81</sup>.

Die Rezeptionsgeschichte der *Phtheiriasis* ist nicht von jener der aristotelischen Lehre von der Selbstentstehung diverser Tiere zu trennen. Deshalb wird im folgenden erstere, eingebettet in letztere, dargestellt. Einige Beispiele sollen die lange Wirkungs-dauer der aristotelischen Thesen und ihren Bezug zur Läusekrankheit im folgenden illustrieren.

In der mittelalterlichen Welt war diese Vorstellung in dem weit verbreiteten Text Isidors greifbar, ohne daß Aristoteles selbst bekannt gewesen sein mußte. Im *Liber simplicis medicinae* der Hildegard von Bingen (1098–1179) aus dem 12. Jh. findet sich dieselbe Lehre von der Selbstentstehung niederer Tiere. Über den Floh meint Hildegard, er wachse aus dem Staub der Erde (*de pulvere terrae*). Als Mittel gegen Flöhe empfiehlt Hildegard das Nachtlager mit staubtrockener Erde zu bedecken. Plinius kennt Staub ebenfalls als Mittel gegen Flöhe. Nach seiner Bemerkung über die Flöhe, die in totem Fleisch und im Haar lebender Menschen entstehen würden, sagt Plinius, daß auch Vögel und sogar Fasane davon zu Tode kommen können, wenn sie sich nicht mit Staub bedecken<sup>82</sup>. Die Natur der Würmer wird von Hildegard mit einer Kombination aus biblischen und antiken Vorstellungen erklärt. Durch die Sintflut seien auch die Würmer alle zugrunde gegangen. Ihre Kadaver haben sich auf der Welt verteilt und seien verfault. Aus dieser Fäulnis aber konnten neue Würmer entstehen<sup>83</sup>.

Die These von der Selbstentstehung der Würmer, Läuse, Flöhe und Wanzen blieb bis weit ins 19. Jh. Grund heftiger Diskussionen unter Naturforschern, Philosophen und Ärzten. In der medizinischen Literatur wurde der schon genannte Begriff *generatio spontanea* oder *aequivoca* für Selbstentstehung gebraucht.

In Zedlers Universallexikon wurde 1745 die Idee der Entstehung von Ungeziefer „ohne ordentliche Fortpflanzung bloß aus der Fäulnis durch den Einfluß des allgemeinen Weltgeistes und die Wirkung der Wärme“ gegen Ansätze, die einen Samen für die Fortpflanzung von Würmern, Läusen und Flöhen postulierten, gestellt<sup>84</sup>.

Die Behauptung „ohne Samen gebe es keine Erzeugung“, sei so nicht akzeptabel, meinte auch der preußische Professor Caspar Neumann in seinem 1740 erschienenen

<sup>80</sup> Plin. nat. 10, 188ff.

<sup>81</sup> Isid. orig. 12, 5: *Vermis est animal quod plerumque de carne, vel de ligno, vel de quacumque re terrena sine ullo concubitu gignitur; licet nonnumquam et de ovis nascuntur, sicut scorpio. Sunt autem vermes aut terrae, aut aquae, aut aeris, aut carni, aut frondium, aut lignorum, aut vestimentorum.*

<sup>82</sup> Hildegard Bingensis, *Liber simplicis medicinae* 7, 42, *De pulice*; Plin. nat. 11, 114.

<sup>83</sup> Hildegard Bingensis, *Liber simplicis medicinae*, 8, *Introductio*. Vgl. P. Riehe, *Hildegard von Bingen. Das Buch von den Tieren. Nach den Quellen übersetzt und erläutert*, Salzburg 1996, 165f.

<sup>84</sup> Anonymus, *Ungeziefer*, Zedler 49 (1743) 1490.

Lehrbuch der Chemie. Die Läuse such *Phtheiriasis* und die Würmer in Wunden und Geschwüren müssen seiner Ansicht nach mit einer *generatio spontanea* erklärt werden; ebenso die bei Kindern häufigen Beulen voller Läuse. Durch die Stockung der Säfte und den Schweiß würden diese Läuse entstehen, eine aus Aristoteles übernommene Erklärung. Frische Aalsleber sei bald voller Würmer, ja die ganze Substanz verwandle sich in solche<sup>85</sup>. Der Arzt Johann Gottlieb Bremer entwickelte noch 1819 in einem Handbuch über Eingeweidewürmer die These, es gebe zwei Möglichkeiten für die Entstehung von Läusen und Würmern. Erstens handle es sich dabei um „mitgetheilte“ und zweitens um „selbsterzeugte“ Parasiten. Die „selbsterzeugten“ Tiere seien durch den Prozeß einer „Urbildung“ zu erklären, der seinerseits auf der Gärung beruhe. Erst die so entstandenen Parasiten könnten sich dann durch Eier vermehren. Bremer holte weit aus und erläuterte in seinem Handbuch auch die Entstehung der Welt und die verschiedenen Abstufungen des in dieser bestehenden Lebens<sup>86</sup>.

Der Naturforscher und Mediziner Francesco Redi (1629 – 1698) konnte die Hypothese von der „Urzeugung“ nach Aristoteles bereits 1668 durch die Beobachtung von Fliegeneiern und Läusenissen widerlegen. Die Basis seiner Arbeit waren erste Mikroskope<sup>87</sup>. Der holländische Arzt Stephan Blankaart versuchte ebenfalls bereits Ende des 17. Jh. durch Experimente mit faulem Fleisch und eigene Beobachtungen zu erweisen, daß Würmer durch eine „Zeugung aus Eyern“ entstehen und somit „aus der Fäulnis nichts generiret werde“<sup>88</sup>. Blankaart meinte weiters, Läuse würden nicht durch das Schwitzen entstehen, sondern lediglich von der dadurch erzeugten Wärme angezogen. Wenn man die für die Bildung von Läusen eigentlich verantwortlichen Nissen aus den Kleidern entferne, würden sich auch bei starkem Schwitzen nirgends von selbst Läuse bilden. Die Geschwüre, aus denen massenweise Läuse hervorbrechen, seien auch nicht so zu deuten, wie das die Mehrzahl der auf Basis der antiken Texte arbeitenden Ärzte tat, sondern einfach dadurch zu erklären, daß durch Kratzen die Nissen unter die Haut gerieten und so diese Läusenester entstehen könnten<sup>89</sup>.

1763 wurde in einer Wiener Dissertation von Michael Bittermann die These verteidigt, daß Maden aus Fliegeneiern schlüpfen und nicht aus der Feuchtigkeit entstehen, sondern aufgrund geschlechtlicher Zeugung<sup>90</sup>. Das Schema des Aristoteles wird noch als allgemein bekannt vorausgesetzt. Es gilt, dieses mit Experimenten zu widerlegen.

<sup>85</sup> C. Neumann, *Praelectiones chemicae seu chemia medico-pharmaceutica experimentalis et rationalis oder gründlicher Unterricht der Chemie*, Berlin 1740, 1008.

<sup>86</sup> J. G. Bremer, *Über lebende Würmer im lebenden Menschen. Ein Buch für ausübende Ärzte*, Wien 1819, 54ff.

<sup>87</sup> Théodoridès, *Geschichte der Parasitologie* (s. o. Anm. 6) 2847. Redi gilt durch sein 1668 in Padua erschienenes Werk *Esperienze intorno all generazione degli insetti* als Pionier der Naturwissenschaft. Dort findet sich eine ausführliche Auseinandersetzung mit Aristoteles.

<sup>88</sup> S. Blankaart, *Schauplatz der Raupen / Würmer / Maden und fliegenden Thieren welche daraus erzeugt werden durch eigene Untersuchungen zusammengebracht von S. B.*, Leipzig 1690, 7.

<sup>89</sup> Blankaart, *Schauplatz* (s. o. Anm. 88) 10f.

<sup>90</sup> M. J. Bittermann, *Dissertatio inauguralis medica de vermibus*, Wien 1763, 10: *Clarissimo argumento vermes a muscis esse depositos, adeoque a parentibus, non a putredine progenitos. Experimentum hoc omnibus repetitum et approbatum est. Vermes* ist der gängige lateinische Ausdruck auch für Maden.

Die *Phtheiriasis* und die durch Würmer im menschlichen Körper verursachten Krankheiten waren Paradebeispiele für die Annahme der selbstgenerierten Zeugung. Das Lemma „Phthiriasis, Läuseucht“ bei Ersch/Gruber nimmt eine Unterscheidung in einen starken Läusebefall des Körpers, der krankhafte Zustände hervorruft, und in die eigentliche Läuseucht, die als ein „eigenthümlicher Krankheitszustand (...), welcher das Hervorbrechen von Läusen aus der Oberfläche des Körpers zur Folge hat“ beschrieben wird, vor.

„Sondern es ist auch die Hauptfrage, ob die fraglichen Ziefern (von „Ungeziefer“, d. V.) in diesen Fällen einer unmittelbaren Zeugung (*generatio aequivoca*) ihre Entstehung verdanken, durchaus noch nicht als eine entscheidend beantwortete anzusehen. (...) Was nun die ebengenannte Läuseucht insbesondere betrifft, welche zuweilen auch innere Läuseucht (*Phthiriasis interna*) genannt wird, so brechen bei derselben jene Ziefern aus zahlreichen rothen Knötchen und Blätterchen, welche an verschiedenen Stellen der Hautoberfläche auftreten, oft aber auch aus fast allen natürlichen Öffnungen des Körpers, angeblich sogar aus den Augen, in unglaublicher Menge hervor, und unter ihrer fortwährenden Erneuerung leidet die Ernährung in solchem Grade, daß der Tod des Kranken beinahe als unausbleibliche Folge dieses scheußlichen Übels eintritt, in welchem denn auch selbst mehrere der Geschichte angehörende Personen: der Tyrann Pherekydes, der Dichter Alkman, Antiochus von Syrien, Herodes, Sulla, Maximinian und der spanische König Philipp II. untergegangen sein sollen. Es ruht indessen alles, was wir von der Milbensucht aus den Schriften der alten und mittleren Zeit wissen, auf sehr unsicherem Grunde, und selbst in Betreff der ebengenannten berühmten Männer (...) steht nur soviel fest, daß sie sterbend mit vielem Ungeziefer bedeckt waren“<sup>91</sup>. Das beschriebene Krankheitsbild fußt auf einer Mischung aus Caelius Aurelianus und Celsus. Die Erklärung der *Phtheiriasis* mit der *generatio spontanea* unterliegt bereits einem Diskussionsprozeß. Die Liste der berühmten Toten wurde im Fall des zitierten Lexikoneintrags aus der Ende des 17. Jh. in Heidelberg verfaßten Dissertation des Arztes Georgs Frank von Franckenaus über die Läusekrankheit gezogen, die ausführliche Untersuchungen über das Phänomen enthält und Papst Clemens VII. wie König Philipp II. von Spanien der Reihe der Berühmtheiten aus Plutarch hinzufügte<sup>92</sup>. Das 1776 erschienene dermatologische Handbuch des Joseph Jacob Plenck nennt die *Phtheiriasis interna* nach dem antiken Muster selbstverständlich als eine eben tödliche Variante des Läusebefalls<sup>93</sup>. Über Sullas Läuseucht steht bei Zedler zu lesen, daß der Diktator „im sechzigsten Jahr seines Alters an der Läuseucht starb, wozu ohne Zweifel sein wüstes

<sup>91</sup> Anonymus, *Phthiriasis*, Ersch/Gruber 25 (1852), 329: *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern*, Leipzig.

<sup>92</sup> G. Frank v. Franckenaus, *Dissertatio de phthiriasi, morbo pediculari, quo nonnulli imperatores, reges, aliique illustres viri ac feminae misere perierunt*, Heidelberg 1678, 45ff.; Anonymus, *Phthiriasis*, Ersch/Gruber 25 (1852) 329f.; Cabrera de Cordoba, *Historia de Felipe II. rey de Espana* 4, Madrid 1878, 56ff. Kurzthinweise finden sich schon bei Plinius nat. 30, 114. Ebenfalls ausführlich in: Anonymus, *Läuse-Kranckheit*, Zedler 16 (1732) 210.

<sup>93</sup> J. J. Plenck, *Doctrina de morbis cutaneis, qua hi morbi in suas classes, genera et species rediguntur*, Wien 1776, 234.

Leben und viehische Wollust vieles beygetragen“<sup>94</sup>. Sowohl die Versuche der antiken Mediziner, die tödliche Läusekrankheit rationalisierend in ihre Pathologien aufzunehmen, als auch die moralisierenden Erklärungen des Motivs in der antiken Literatur haben eine lange Rezeptionsgeschichte.

Institut für Mittelalterforschung  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Prinz-Eugenstr. 8–10  
A-1040 Wien

Roland Steinacher

---

<sup>94</sup> Anonymus, *Sylla*, Zedler 41 (1741) 573.